

Aus:

KARL-JOSEF PAZZINI, MARIANNE SCHULLER,
MICHAEL WIMMER (HG.)

Lehren bildet?

Vom Rätsel unserer Lehranstalten

August 2010, 338 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1176-2

Der ökonomische Imperativ verkehrt die Bildungsinstitutionen in berufspragmatisch ausgerichtete Lernanstalten. Der Lehrer wird zum apparativ-instrumentellen Faktor – als »Coach«, »Moderator« oder »Lernarrangeur«.

Jedoch: Lehren und Lernen sind nicht auf den apparativ geregelten Austausch von Daten reduzierbar. Bildung ist auf Beziehungen zwischen Subjekten, auf Affekte, Wünsche und Erfahrungen angewiesen. »Lehren bildet?« nimmt dieses Geflecht in seiner Rätselhaftigkeit aus verschiedenen Perspektiven in den Blick, um der »Bildungsreform« kritisch und produktiv zu begegnen.

Karl-Josef Pazzini (Dr. phil.) ist Professor für »Erziehungswissenschaft. Didaktik der Bildenden Kunst« an der Universität Hamburg und Psychoanalytiker.

Marianne Schuller (Dr. phil.) ist Professorin emerita am Institut für Neuere deutsche Literatur der Universität Hamburg.

Michael Wimmer (Dr. phil.) ist Professor für Systematische Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1176/ts1176.php

Inhalt

Vorwort | 9

ZUGÄNGE

Lehren und Bildung.

Anmerkungen zu einem problematischen Verhältnis

Michael Wimmer | 13

Zwischen Präsentation und Repräsentation.

Untiefen der Wissensvermittlung

Alfred Schäfer | 39

Globalisierte Bildung im Dickicht der Kulturen?

Vorbereitende Überlegungen zu einem verdeckten Problem

Rainer Kokemohr | Tim Schmidt | Gereon Wulfstange | 57

STIMMEN

Gehen sie zu weit!

Generation und Geschlecht in der Bologna-Anrufung

Ulrike Bergermann | 85

Das Bachelor-Master-System in der Lehrerbildung.

Probleme und Chancen am Beispiel Hamburgs

Reiner Lehberger | 107

Verstehen als Menschenrecht versus Kapitalisierung

lebenslangen Lernens oder: Lehre als Initiierung lebendiger

Verhältnisse von Sache und Subjekt

Peter Euler | 125

Menschenbilder und Konzepte des Lehrens

Thomas Görnitz | 147

**Für das Imaginäre in der Lehre.
Den leeren Strukturzwängen trotzen**
Agnieszka Dzierzbicka | 163

**Kein »Zurück zu Humboldt« – Nietzsches Ekel-Didaktik
und die Zukunft unserer Bildungsanstalten**
Jürgen Vogt | 175

SZENEN

Szenen des Lehrens
Marianne Schuller | 201

**Modalitäten, die man mitschreiben kann (oder nicht ...)
(Un-)Möglichkeit, Notwendigkeit, Kontingenz in der
»Lehre der Literatur«**
Marcus Coelen | 211

**Forschendes Lernen / Forschendes Lehren.
Überlegungen zur Geistesgegenwart im Auditorium**
Sibylle Peters | 229

**Zwischen desaströser Universität und Universität des De-
sasters – oder: Modulation als Herausforderung für
universitäre Lehre und Antwort auf die Modularisierung
von Studiengängen**
Olaf Sanders | 249

ÜBERGÄNGE

Die Schule, das Lehren und die Übertragung
Hinrich Lüthmann | 263

**Die Bedeutung der Arbeit an der Übertragung
in der Lehrerbildung.**

Psychoanalytisches in der Lehrerbildung

Jean-Marie Weber | 275

Projet Supposé Savoir

Torsten Meyer | 285

Überschreitung des Individuums durch Lehre.

Notizen zur Übertragung

Karl-Josef Pazzini | 309

Autorinnen und Autoren | 329

Vorwort

KARL-JOSEF PAZZINI, MARIANNE SCHULLER, MICHAEL WIMMER

Der vorliegende Band, der auf ein Kolloquium gleichen Titels zurückgeht, ist vor dem Hintergrund der unter dem Namen ›Bologna‹ firmierenden Umstellungen unserer Lehranstalten, zumal der Universitäten, zu sehen. Während jedoch diesem heiklen bildungspolitischen Vorgang häufig in der Geste von Angriff oder, was es auch gibt, Verteidigung begegnet wird, ist das Interesse dieser Aufsatzsammlung eher auf eine möglichst unerbittliche Selbstbefragung dessen gerichtet, was Bildung im Zusammenhang mit Lehren meinen kann. Innerhalb der Diskussionen um Bildung, um Lehre und um die Relation zwischen beiden gibt es nämlich blinde Flecken, die erst einmal auszumachen, zu umschreiben und anzuerkennen sind. Wenn Bildung und Lehre nicht einfach aufeinander zu beziehen sind, sondern in einem problematischen Verhältnis zueinander stehen, dann ist eine Analyse, d.h. eine Zerlegung der zunächst undurchsichtigen Zusammenhänge vorzuziehen.

Warum und unter welchen Annahmen aber ist der Bezug undurchsichtig, wenn nicht sogar rätselhaft? Dann wenn ›Lehren‹ nicht als ein berechenbarer Prozess verstanden wird, der ›Bildung‹ zum definierten und ausgemachten Ziel erklärt. Wie Bildung kein akkumulierbares, kapitalisierbares, in Besitz zu nehmendes Produkt ist, so ist Lehren auch nicht angemessen als Prozess der Herstellung eben jenes Produktes zu fassen. Sofern Subjekte keine programmierbaren Trivialmaschinen sind, kann das Kausalschema – einem Lehrekontingent als *input* entspricht ein Bildungskontingent als *output* – nicht greifen. Damit ist nicht nur das mit der im 18. Jahrhundert entstehenden Pädagogik gleichursprüngliche Paradox angesprochen, dass es des wissenden (und ›mich‹ wissenden) Anderen im Prozess der ›Selbstfindung‹ bedarf, sondern es zeichnet sich eine das Problem aus-

zeichnende Zuspitzung ab: Wenn man Bildung will, darf man Bildung nicht wollen.

Dieses Paradox nun trifft und bestimmt die institutionelle Bildungs- und Lehrorganisationen: Die Institution muss das organisieren, was man nicht organisieren kann (Günther Ortman). Wenn die paradoxalen Situation bedeutet, dass die Organisation der Bildung und der Lehre ihre eigene Verfehlung einschließt und einschließen muss, dann wird der Umstand, dass wir die Institution einer Bildungsanstalt gleichwohl brauchen, immer merkwürdiger. Diese Merkwürdigkeit selbst ist es, welche die Denkfigur einer Dekonstruktion der Gegensätze im Sinne von Verfehlen vs. Gelingen, von Planung vs. Kontingenz auf den Plan ruft: eine Denkfigur, welche das Rätsel der Einschließung des, gemäß der oppositionalen Geste, Ausgeschlossenen ermöglicht.

Erklärt sich von hier aus die im Titel dieser Aufsatzsammlung auftauchende Rede vom Rätsel unserer Bildungsanstalten, so ist zugleich darauf angespielt, das wir nicht, wie Ödipus gegenüber der Sphinx, das Rätsel aus der Welt schaffen, sondern dass es, wie die Unruhe in einer Uhr, anerkannt und ausgetragen werden muss. Etwa im Modus der Anwendung, wenn Anwendung, anders als es die einfache Figur der Applikation will, im performativen Sinn zu verstehen ist: Als etwas, das im Vollzug der Anwendung das Angewendete ebenso wie das, worauf die Anwendung zielt, verschiebt, verändert und insofern unabsehbar beweglich hält. In diesem performativen Sinne berühren sich Anwendung und Darstellung: Wenn Darstellen auf das zielt, was man sich nicht vorstellen kann, dann ist es nicht länger das Ausstellen einer vorher gegebenen Vorstellung, sondern es wird ein von Stauen und Lust angetriebener und begleiteter Gang ins Unvorstellbare, den wir nun getrost einen Lehr- und Bildungsgang nennen können.

War die Auseinandersetzung mit dieser auf Bildung, Lehre und auf deren Verhältnis zueinander angewendeten Denkfigur ein Anstoß für die vorliegende Aufsatzsammlung, so ist darin auch ein Grund für die Verschiedenheit der Beiträge zu sehen. Gerade die unterschiedlichen Ansätze, Perspektiven und Zugänge können vielleicht dazu beitragen, der für das Wohl und Wehe unserer Kultur entscheidenden Frage der Bildung einen produktiven Impuls zu geben.